




D G S S | 4  
@ktuell | 2019

## IMPRESSUM

Herausgeber: Deutsche Gesellschaft für Sprechwissenschaft  
und Sprecherziehung e.V.


 <http://www.dgss.de>


1. Vorsitzender:

Dr. Ortwin Lämke

Richardstr. 1 a

48565 Steinfurt

 +49 (0)251 83 24426

 [vorsitz@dgss.de](mailto:vorsitz@dgss.de)

Redaktionsausschuss: Prof. Dr. Ines Bose  
Prof. Dr. Kerstin Kipp  
Dr. Ulrich Nebert  
Dr. Marita Pabst-Weinschenk

Redaktion: Dr. Elisa Franz  
Geschäftsstelle  
Mauritzstr. 32/33  
48143 Münster  
 +49 (0)176 3495 3845  
 [geschaeftsstelle@dgss.de](mailto:geschaeftsstelle@dgss.de)  
ISSN 2191-5032

Briefe, Hinweise und Artikel von DGSS-Mitgliedern werden weitmöglichst ungekürzt und unzensiert abgedruckt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des DGSS-Vorstands wieder.



Die Bankverbindung der DGSS:  
Sparkasse Aachen (BIC: AACSD33)  
IBAN: DE68 3905 0000 0047 2600 88  
DGSS-Gläubiger-ID: DE27ZZZ00001135450

## INHALT

IMPRESSUM .....	2
TAGUNGSBERICHT .....	4
Der Sprechstil von Radionachrichten:.....	5

## EXKLUSIVE ANGEBOTE FÜR MITGLIEDER

### DGSS-Intranet

Im Intranet können DGSS-Mitglieder ihre Adressdaten und, falls dort zugelassen, ihr Profil in der Trainer/-innen-Suche pflegen, auf das Mitgliederverzeichnis zugreifen und interne Informationen lesen. Klicken Sie auf den Button „Log In“ (auf der DGSS-Homepage rechts oben) und geben Sie ihre individuellen Zugangsdaten ein, die Sie mit separater Post erhalten haben. Ihr Passwort können Sie nach Belieben ändern. Sichere Passwörter sind eine willkürlich erscheinende Kombination von mindestens acht Buchstaben (Groß- und Kleinschreibung), Ziffern und Sonderzeichen.

### Profil im DGSS-Trainer/-innen-Almanach bzw. in der Trainer/-innen-Suche?

Wer als DGSS-Mitglied mit abgeschlossenem sprecherzieherischem/ sprechwissenschaftlichem Studium seine Daten in den Trainer/-innen-Almanach auf der DGSS-Homepage eintragen oder bereits bestehende Einträge verändern lassen möchte, wende sich bitte an die Geschäftsstelle (s. S. 2).

### Wie nehmen Sie an der DGSS-Mailing-Liste teil?

An- und Abmeldung ist über folgende Internetseite möglich:  
<http://lists.phil-fak.uni-duesseldorf.de/mailman/listinfo/dgss>  
bzw. <http://goo.gl/rNnGtF>  
Der Service ist kostenlos und exklusiv für Mitglieder der DGSS.

### DGSS-Studierendenverteiler

Anmeldung per E-Mail an: [studierendenvorstand.dgss@googlemail.com](mailto:studierendenvorstand.dgss@googlemail.com)

### TRAINERversorgung e.V.

Durch die Kooperation mit der TRAINERversorgung e.V. haben DGSS-Mitglieder die Möglichkeit, die Vorteile verschiedener Verbands-Gruppen-Rahmenverträge zu stark vergünstigten Konditionen zu nutzen. Die TVbasic-Mitgliedschaft ist überdies für DGSS-Mitglieder beitragsfrei. Infos unter TRAINERversorgung e. V., Hauptstr. 39, 50996 Köln, 0221 33179 87, 0221 33179 92.

### Ermäßigte Mitgliedsbeiträge bei den DGSS-Landesverbänden

Viele Landesverbände der DGSS, die Ihren Mitgliedern regionale Fortbildungsveranstaltungen und weitere Serviceleistungen anbieten, gewähren DGSS-Mitgliedern Beitragsermäßigungen von bis zu 50%.

### Sonderkonditionen für DGSS-Veranstaltungen

Als DGSS-Mitglied zahlen Sie ermäßigte Beiträge z. B. für die Teilnahme an den DGSS-Jahrestagungen und anderen Veranstaltungen der DGSS-Akademie.

## TAGUNGSBERICHT

### Das Lehrgebiet Mündliche Kommunikation und Sprecherziehung an der Universität Regensburg feierte seinen 50. Geburtstag mit der Jubiläumstagung „Zurück zu den Wurzeln“.

Im Wintersemester 1969 wurde mit der Lehrveranstaltung „Grundlagen des Sprechens“ das Fundament für das Lehrgebiet Mündliche Kommunikation und Sprecherziehung in Regensburg gelegt – nur zwei Jahre, nachdem an der Universität Regensburg der Lehrbetrieb aufgenommen wurde. Dieses Jubiläum wurde unter dem Motto „Zurück zu den Wurzeln? Die Bedeutung sprecherischer Elementarprozesse in der modernen Sprechwissenschaft und Sprecherziehung“ in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Sprechwissenschaft und Sprecherziehung (DGSS) und der Berufsvereinigung Sprechkompetenzen in Bayern (BVS Bayern) gefeiert. Prof. Dr. Nikolaus Korber, Vizepräsident für Studium, Lehre und Weiterbildung der Universität Regensburg, bemerkte in seinem Grußwort: „Die Sprecherziehung gehört quasi zur DNA der Universität Regensburg. Sie ist ein Fachgebiet, bei dem man sich denkt, das müsste man mal selber machen. Für Vorlesungen und Reden wäre das gewiss hilfreich.“

Zur Tagung kamen Vertreter\*innen aus unterschiedlichen Professionen zusammen, die mit mündlicher Kommunikation in verschiedenen Kontexten zu tun haben. Während des Tagungsverlaufs wurden zum einen die Grundlagen des Sprechens thematisiert und zum anderen historische Bezüge des Faches beleuchtet. Schon im einleitenden Festvortrag erklärte der Regensburger Phoniater Prof. Dr. Tamás Hacki, dass etwa ein Viertel der erwerbstätigen Personen in den Industrieländern professionelle Sprachnutzer seien und somit Stimme und Sprache die wichtigsten Werkzeuge zur Durchführung ihrer Arbeit

sind. Diese Bedeutung wurde auch in den dreizehn angebotenen Workshops praktisch erfahrbar, die verschiedene Inhalte von der Atmung über die Stimmgebung bis hin zu Aufmerksamkeits- und Zuhöraspekten in der Kommunikation thematisierten.

Das weite Spektrum der mündlichen Kommunikation zeigte sich ebenso in den 28 Vorträgen: So wurde in verschiedenen Zusammenhängen die Verbindung sprecherischer Elementarprozesse im Kontext rhetorischer, sprechkünstlerischer und therapeutischer Kommunikation herausgearbeitet. Großes Augenmerk wurde auf die Berufsgruppe der Lehrenden gelenkt, die in besonderer Weise sprecherischen Herausforderungen unterliegen, ohne im Studium hinreichend auf diese Aufgabe vorbereitet zu sein. Die Regensburger Sprecherziehung bringt sich hier in intensiver Weise ein, um diese Lücke in der Lehramtsausbildung zu schließen. Weitere Höhepunkte der Tagung waren die Podiumsdiskussion zu den verschiedenen Berufsfeldern der Sprechwissenschaft, die vor allem an die Studierenden des Faches gerichtet war, sowie ein künstlerischer Abend mit Hans-Martin Ritter und Klaus Pawlowski im Studierendentheater der Universität. Mit dem Abschlussvortrag „Ja, wo liegen sie denn, diese Wurzeln?“ warf Prof. Christa Heilmann den Blick zurück in die Antike. Sie konnte zeigen, dass schon damals ein beeindruckendes Wissen über Stimmgebung und Sprechen vorhanden war, welches ohne unsere heutige Technik generiert wurde und welches heute noch einschlägige Theorien prägt.

*PD Dr. phil. habil. Wieland Kranich*

Siehe auch: <https://www.dgss.de/aktuelles/artikel/news/detail/News/zurueck-zu-den-wurzeln-tagungsbericht/>

## DER AUFSATZ

# Der Sprechstil von Radionachrichten:

## Ein rhetorisches Phänomen im Spannungsfeld zwischen Hörverständlichkeit und Formatierung.

von Anna Schwenke

### Inhalt

1 Radionachrichten als Marker des Sendersounds.....	5
2 Einordnung der Untersuchung.....	6
3 Empirische Untersuchung zur Hörverständlichkeit und Formatspezifik von Nachrichtensprechstil(en).....	7
3.1 Ausgangspunkt und Fragestellungen.....	7
3.2 Analysematerial und Methoden.....	7
4. Zusammenfassung der Ergebnisse.....	9
4.1 Hörverständlichkeitsuntersuchung.....	9
4.2 Formatspezifische Substile des typischen Nachrichtensprechstils.....	12
5 Hörverständlichkeit und Formatierung von Radionachrichten als rhetorisches Phänomen.....	13
Literatur.....	14
Danksagung.....	15

*Dieser Artikel fasst die Ergebnisse des Promotionsprojekts „Nachrichten-Sprechstile im Radio. Zwischen Hörverständlichkeit und Formatierung“ zusammen (vgl. Schwenke 2019): Ziel war die Beantwortung der Frage, welchen Einfluss ein einfach oder kompliziert geschriebener Text auf die sprecherische Realisierung und damit die Hörverständlichkeit hat. Geprüft wurde auch der Einfluss der Formatierung bzw. die Senderzugehörigkeit und Zielgruppenorientierung auf das Vorlesen von Nachrichtentexten.*

## 1 Radionachrichten als Marker des Sendersounds

Radionachrichten können als Spezialfall mündlichen Sprachgebrauchs definiert werden (vgl. Schwenke 2018) und stehen für den Prototyp informierender Gebrauchstexte: Sie gehören selbstverständlich zu unserem Alltag (vgl. Breunig / Engel 2015) und prägen die Meinungsbildung in unserer Gesellschaft auf entscheidende Weise mit. Dennoch lassen sie sich nicht nur auf ihre reine Informations-

funktion reduzieren. Als Reaktion auf die zahlreichen medialen Informationsmöglichkeiten sowie auf radiomarktwirtschaftliche Entscheidungen über Angebot und Produktionsbedingungen von Radionachrichten werden diese zielgruppenspezifisch formatiert und teilweise stärker in Programme eingebettet. Dabei werden angemessene Gestaltungsformen senderindividuell verhandelt: spezifische Ab- und Anmoderationen, klanglich-musikalischen Mittel (Jingles, Musikbett etc.) sowie zielgruppenbezogenen Themen und Wortwahl. Aber auch der Sprechstil von Radionachrichten ist vom Wandel des Hörfunks nie unbeeinflusst geblieben, sondern steht in einem charakteristischen Spannungsfeld zwischen Tradition und Erneuerungswille, wobei sich die Art und Weise der sprechstilistischen Gestaltung auch an (vermuteten) Hörerwartungen orientiert und zielgruppenspezifisch eingesetzt wird. Denn insbesondere der Sprechstil von Radionachrichten kann als wesentliches Gestaltungs- und Wirkungselement im auditiv-wahrnehmbaren Massenmedium Radio verstanden werden. Vor diesem Hintergrund wurde u. a. untersucht, wie Nachrichten zielgruppenadäquat gesprochen werden und wie sich eine Zielgruppenspezifität mit den allgemeinen journalistischen Standards zum hörverständlichen Schreiben und Sprechen von Radionachrichten verbinden lässt.

## 2 Einordnung der Untersuchung

Das Promotionsprojekt war Teil des Forschungsprojekts „Radio-Ästhetik und Radio-Identität“, das interdisziplinäre Forschungen zu „formatspezifischen, zeitgeschichtlichen und kulturellen Eigenheiten von Klangkonzepten im Radio“ umfasst (Bose / Föllmer 2015, 1). Hauptsächlich ist es eine weitere Teiluntersuchung des sprechwissenschaftlichen

**Forschungsprojekts zur Hörverständlichkeit von Radionachrichten** unter der Leitung von Prof. Dr. Ines Bose (Halle), initiiert von Prof. Dr. Norbert Gutenberg (Saarbrücken); Kooperationspartner ist Dietz Schwiesau (Wortchef Hörfunk und trimedialer Nachrichtenchef beim Mitteldeutschen Rundfunk Sachsen-Anhalt). Das Ziel des Forschungsprojekts ist die empirische Validierung bestehender Grundannahmen zum Zusammenwirken von „redaktionellen, sprachlichen und sprecherischen Faktoren bei der Nachrichtenproduktion und -rezeption, insbesondere die interdependente Wirkung von Text- und Prosodiestruktur auf die Behaltensleistung von Nachrichtenhörern“ (Bose / Schwiesau 2011, 9). Diese Grundannahmen greifen sprecherzieherische Prinzipien auf, die sich seit Bestehen des Rundfunks 1923 im Laufe der Auseinandersetzung mit Grenzen und Möglichkeiten des Hörfunks sowie der Textsorte Radionachrichten neben journalistischen Standards etabliert haben und Auskunft darüber geben, wie Nachrichtentexte verständlich und hörbezogen gesprochen werden sollten (vgl. z. B. Wachtel 2009). Mit der Frage nach einer Formatierung i. S. einer Formatspezifität des Nachrichtensprechstils berührt die nachfolgend beschriebene Untersuchung zwei sprechwissenschaftliche Teilfelder – Phonetik und Rhetorik der Kommunikation – und schließt explizit an sprechwissenschaftliche Radionachrichtenforschung an (vgl. Geißner 1975, Gutenberg 2005, Bose 2009). Parallel zur vorliegenden Arbeit ist die Dissertation von Apel (2018) im Rahmen des Forschungsprojekts entstanden, die sich dem Forschungsdesiderat aus textlinguistischer Richtung nähert, grundlegende Begriffe klärt und anhand einer Behaltensuntersuchung fundierte empirische Befunde zur Text- und Hörverständlichkeit von Radionachrichten vorlegt (siehe auch dgss@ktuell Ausgabe 03/2019). Die tradierten, auf Erfahrungs-

wissen basierenden und damit plausiblen Grundannahmen zu verständlicher und medienvermittelter Sprache wurden in der nachfolgend beschriebenen Untersuchung sowie in der Arbeit von Apel (2018) empirisch geprüft und konnten so auf eine empirische Basis gehoben werden.

### 3 Empirische Untersuchung zur Hörverständlichkeit und Formatspezifik von Nachrichtensprechstil(en)

#### 3.1 Ausgangspunkt und Fragestellungen

Ausgangspunkt ist die Überprüfung der sprechwissenschaftlichen Grundannahme zum **Einfluss sprachlicher (Text-)Merkmale auf die Art und Weise der sprecherischen Gestaltung**:

*Leicht verständlich (bzw. einfach) geschriebene Nachrichten erleichtern sinnfassendes (bzw. inhaltsvermittelndes) Sprechen, schwer verständlich (bzw. kompliziert) geschriebene Nachrichten erschweren dagegen sinnfassendes (bzw. inhaltsvermittelndes) Sprechen (vgl. Bose et al. 2011, 16; Schwenke 2019).*

Geprüft wurde auch, welche weiteren Einflussfaktoren bei der sprecherischen Gestaltung eine Rolle spielen könnten, z. B. die sprecherspezifische Fähigkeit, Texte inhaltsvermittelnd und situationsangemessen zu präsentieren: „Sprechbarkeit eines Textes ermöglicht, sie garantiert aber nicht eine verständliche sprecherische Realisierung. Sie ist auch

begründet in professionellen Reproduktionsfähigkeiten für Texte“ (Gutenberg 2002, 65). Außerdem wurde die Formatzugehörigkeit als weiterer Einflussfaktor geprüft. Darüber hinaus wurde die Frage nach der **Art und Weise eines typischen Nachrichtensprechstils** sowie nach dem Vorhandensein **formatspezifischer Nachrichten-Sprechstile** beantwortet:

*Was sind nachrichtentypische (konstante) und formatspezifische (variable) sprecherische Merkmale von Radionachrichten? (vgl. Schwenke 2019).*

#### 3.2 Analysematerial und Methoden

Grundlage der Sprechstilanalyse ist das Testmaterial des Forschungsprojekts zur Hörverständlichkeit von Radionachrichten (vgl. für eine ausführliche Darstellung Bose et al. 2011), die zwei Textvarianten einer fiktiven Nachrichtensendung mit klassischem Aufbau (Schlagzeilen, Meldungen, Wetter und Verkehr) als Referenz für die sprachliche Gestaltung umfasst: Die einfach geschriebene Textvariante N1 repräsentiert eine konsequente Umsetzung journalistischer Regeln verständlich geschriebener Nachrichtentexte (vgl. Schwiesau / Ohler 2016, 99 ff.), z. B. durch moderate Satzlängen, einen logisch-sukzessiven Aufbau der Informationen oder die Vermeidung von Fremd- und Fachwörtern sowie Passivkonstruktionen. Die kompliziert geschriebene Textvariante N2 demonstriert im Gegensatz dazu, wie diese Regeln zum Schreiben verständlicher Texte konterkariert werden. Als Referenz für die Prüfung der sprecherischen Gestaltung wurden für jede der beiden Textvarianten jeweils zwei Partituren entwickelt: eine hörverständliche (bzw. inhaltsvermittelnde) Partiturfassung (N1.P1 und N2.P1) und eine nicht hörverständliche (bzw. nicht inhaltsvermittelnde) Partiturfassung (N1.P2 und

N2.P2) (vgl. für eine Diskussion der Begriffe Appel 2018, 150 ff. sowie Schwenke 2019). In den hörverständlichen Partituren erfolgt die Akzentuierung und Gliederung nach Prinzipien der sprechwissenschaftlichen Leselehre als ein mögliches Konzept zum hörverständlichen Sprechen von Texten (vgl. Bose 2003; Bose / Schwenke 2017): Die Gliederungseinheiten sind relativ kurz und enthalten (möglichst) nur eine neue Information, die dann den Hauptakzent erhält; die Informationsstruktur des Textes wird durch die prosodische Gestaltung transparent gemacht. In den nicht hörverständlichen Partituren wird durch relativ lange und viele Akzente umfassende Gliederungseinheiten demonstriert, wie die prosodische Gestaltung ein transparentes Herausstellen der Informationen erschwert.

Beide Textvarianten (N1 und N2) wurden als Manuskript einer Testsendung zusammen mit einem Anschreiben sowie einem Fragebogen zur Einschätzung (Sprechbarkeit und Passung) der Texte, zu Besonderheiten während der Aufnahmesituation sowie zum Arbeitsalltag (Vorbereitung und sprechereigene Prinzipien beim Nachrichtensprechen) im Zeitraum von 2009 bis 2012 an verschiedene deutsche Nachrichtenredaktionen geschickt. Die Sprecher/-innen wurden gebeten, eine der Textvarianten an ihrem Arbeitsplatz einzusprechen sowie aufzunehmen, danach den Fragebogen zu beantworten und postalisch an die Untersucherin zurückzuschicken. Insgesamt konnten ca. 100 Sprechversionen und Fragebögen erhoben werden; im Rahmen der Dissertation wurden 66 Sprechversionen auditiv-akustisch analysiert. Anschließend an die Erhebung der Sprechversionen wurde ein Hörexperiment zur Formatidentifikation entwickelt: Ausschnitte ausgewählter Sprechversionen wurden verschiedenen Hörergruppen vorgespielt; die Probanden sollten Entscheidungen

darüber treffen, ob sich die Ausschnitte bestimmten Formatvorgaben zuordnen lassen; dies ist gleichzeitig ein Test, ob und wie Hörer/-innen einen Formatbezug lediglich anhand des Sprechstils erkennen und benennen können.

Der Zugang zum Untersuchungsgegenstand *Nachrichtensprechstil* ist mehrdimensional angelegt, um die sprechstilistische Variabilität in Abhängigkeit von verschiedenen Parametern diskutieren zu können:

<b>Auditiv-akustische Analyse von 66 Sprechversionen (Produktanalyse)</b>	Merkmalsbeschreibung durch auditive Analyse der Gliederungs- und Akzentuierungsstellen, Berechnung der Sprechgeschwindigkeit sowie durch akustische Analyse der Sprechtonhöhe bzw. der Grundfrequenz und des Tonhöhenumfangs.
<b>Sprecherbefragung (Produzentenperspektive)</b>	Schriftliche Befragung der beteiligten Sprecher/-innen zur Einschätzung der Testsendungen, zu den Themen Ausbildung, Erfahrung und Arbeitssituation sowie zu persönlichen Wertvorstellungen und Absichten beim Nachrichtensprechen.
<b>Hörexperiment (Rezipientenperspektive)</b>	Schriftliche Befragung von Hörergruppen (insgesamt 160 Probanden) zur Zuordnungsmöglichkeit formatspezifischer Sprechstile sowie zu Radionutzungsgewohnheiten und eigenen Nachrichten-Idealen.

Tab. 1: Übersicht der Untersuchungsmethoden

Mit dieser Methodenkombination als spezifisches Untersuchungsdesign wird eine dreidimensionale Beschreibung des Sprechstils von Radionachrichten möglich: Betrachtet werden



Produktmerkmale (auditiv-akustische Analyse der Sprechversionen von Testnachrichten) und Aspekte der Produzentenperspektive (Sprecherbefragung) sowie der Rezipientenperspektive (Hörexperiment). Bei der Auswertung liegt der Fokus einerseits auf dem Abgleich mit den durch die Partituren (N1.P1 und N2.P1) repräsentierten Prinzipien der sprechwissenschaftlichen Leselehre zum hörverständlichen und situationsangemessenen Sprechen (vgl. Bose 2003). Andererseits werden die ermittelten Merkmale (Gliederung, Akzentuierung, Sprechgeschwindigkeit, Art und Dauer der Gliederungseinschnitte, Tonhöhenumfang in Halbtönen und mediane Sprechtonhöhe als akustisch ermittelter Zentralwert der Grundfrequenz in Hertz) der analysierten Sprechversionen nach Formaten geclustert dargestellt (Info, Service, Jugend und Privat). Dies ermöglicht eine Beschreibung von konstanten (nachrichtentypischen) und variablen (formatspezifischen) Merkmalen, welche sich beim Vergleich der verschiedenen Sprechversionen eines identischen Nachrichtentextes zeigen. Insgesamt wird auf diese Weise nicht nur ein sprechwissenschaftlicher Beitrag zur Beschreibung sowie zur radiorhetorischen Definition des Sprechstils von Radionachrichten geleistet, sondern auch die Anwendungsbasiertheit sprechwissenschaftlicher Forschung am Beispiel der Radionachrichten veranschaulicht: Als Ertrag der Arbeit steht ein empirisch basierter Bezugsrahmen für die optimierte Aus- und Weiterbildung von Nachrichtensprecher/-inne/-n sowie für das Qualitätsmanagement der einzelnen Radiostationen zur Verfügung. Damit verbindet sich Grundlagenforschung auf dem Gebiet der Radiorhetorik und Prosodie mit einer Anwendungsorientierung im Radio.

## 4. Zusammenfassung der Ergebnisse

### 4.1 Hörverständlichkeitsuntersuchung

Für die Analyse der Sprechversionen sowie die Validierung der Hörverständlichkeitshypothese wurden die Meldungen 1 bis 5 der Textvarianten N1 und N2 herangezogen: Die Bezeichnung Textvarianten N1 bezieht sich im Folgenden auf 5 Nachrichtemeldungen (insgesamt 365 Wörter bzw. 741 Silben und eine durchschnittliche Satzlänge von 18 Silben); die Bezeichnung Textvariante N2 impliziert einen Umfang des Analysematerials von 431 Wörtern bzw. 946 Silben sowie eine durchschnittliche Satzlänge von 36 Silben. Die genannten Partituren P1 und P2 und die Angaben von Akzentabständen und Sprecheinheitsumfängen beziehen sich demzufolge auch auf jeweils 5 Meldungen. Für jede der 66 Sprechversionen wurden Gliederungs- und Akzentstellen auditiv ermittelt, in Notationen festgehalten und im Anschluss summiert. Für den Vergleich mit den Partituren wurden Durchschnittswerte aus Gesamtsilbenzahl und Gesamtakzentanzahl bzw. Gesamtanzahl der Sprecheinheiten ermittelt.

**Die Sprecherversionen der einfach geschriebenen Textvariante N1** wurden recht ähnlich realisiert: Im Durchschnitt wird alle 17 Silben ein auditiv wahrnehmbarer *Gliederungseinschnitt* (an nahezu gleichen Textstellen) gesetzt; das ist im Vergleich zur hörverständlichen Partitur, die einen Abstand der Gliederungseinschnitte von knapp 9 Silben vorsieht, ein Unterschied von 8 Silben. Das heißt, die Sprecher/-innen untergliederten also viel weniger und der Umfang der Sprecheinheiten ist damit fast zweimal größer als in der

hörverständlichen Partitur P1 vermutet – und auch größer als in der Partitur P2 (mit 13,5 Silben pro Sprechereinheit). Zudem kann aber auch gezeigt werden, dass die kurzen Sätze des einfach geschriebenen Textes N1 dazu beitragen, dass der Umfang der Sprechereinheiten im Vergleich zu den Versionen von N2 deutlich geringer ausfällt (dort sind die Sprechereinheiten im Durchschnitt 22 Silben lang). Beobachtet werden konnte auch, dass in einigen Fällen die sehr kurzen Sätze im Tonhöhenverlauf als nicht abgeschlossen markiert und mit dem Folgesatz als eine Sprechereinheit realisiert wurden. Dafür ein Beispiel aus der Meldung 3, worin die Evakuierung eines Flughafens wegen einer „verdächtigen Flüssigkeit im Handgepäck eines Passagiers“ gemeldet wird: Ca. zwei Drittel der Sprecher/-innen (61 Prozent) haben den sehr kurzen Satz („Sicherheit gehe aber vor.“) mit dem vorhergehenden Satz verbunden, vermutlich weil sie ihn als Zitat der Flughafenleitung ansahen. Die Sprechmelodie am Ende des vorhergehenden Satzes verläuft nicht tief fallend, sondern zumeist progredient mit einem kurzen Gliederungseinschnitt an der Grenze zum Folgesatz (*Akzentuierte Silben sind unterstrichen. Prosodische Gliederungseinschnitte zwischen nicht abgeschlossenen Sprechereinheiten sind mit / vermerkt; // steht für einen Gliederungseinschnitt nach einer inhaltlich und prosodisch abgeschlossenen Sprechereinheit.*):

<b>Partitur N1.P1</b>	Die Flughafen <u>l</u> eitung / hat den falschen Alarm <u>bedau</u> - ert. // Sicherheit gehe aber <u>vor</u> . //
<b>Sprech- version 77</b>	Die <u>Flughafen</u> leitung hat den <u>falschen Alarm</u> <u>bedau</u> ert / <u>Sicherheit</u> gehe aber <u>vor</u> . //

Beispiel 1: Sprecherische Realisierung von Satz 7 und 8 der Meldung 3 (Text N1)

Bezüglich der *Akzentuierung* treten bei N1 die nachrichtentypischen Akzenthäufungen (alle vier Silben ein Akzent) auf, welche als charakteristisch für den Nachrichtensprechrhythmus und als wesentlich für die Beschreibung des Nachrichtensprechstils zu werten sind. In den Sprechversionen wurden mehr als doppelt so viele Akzente gesetzt und es wurden viermal mehr Akzente pro Sprechereinheit realisiert als in der Idealversion N1.P1 angegeben; dies entspricht in diesem Fall auch genau der nicht inhaltsvermittelnden Partitur N1.P2. In den realen Vorlesefassungen folgten die Akzente in schnellerer Folge als für das hörverständliche Sprechen erwünscht. Diese rein quantitative Auswertung muss vor dem Hintergrund der Satzstruktur bzw. der Anordnung der Informationen im Satz verstanden und damit relativiert werden: Trotz nachrichtentypischer Akzenthäufung begünstigte die einfach geschriebene Textvariante N1 durch die Informationsanordnung im Satz, dass die am Ende platzierte Hauptinformation deutlich hervorgehoben werden konnte und damit eine Hörverständlichkeit nicht konterkariert wurde.

Die 35 Sprecher/-innen der kompliziert geschriebenen Textvariante N2 nutzten unterschiedliche Strategien, um die Meldung zu sprechen (siehe Beispieltabelle 2). Dabei *untergliederten* sie die komplexen und langen Sätze insgesamt viel weniger, als es die inhaltsvermittelnde Partitur N2.P1 verlangt: Ähnlich wie bei dem einfach geschriebenen Text N1 wurde im Durchschnitt auch bei N2 nur gut die Hälfte an Sprechereinheiten realisiert, welche die hörverständliche Partitur P1 vorschlägt. Damit ist der Umfang der Sprechereinheiten mit 22 Silben fast zweimal größer als in der Idealfassung P1 (ca. 12 Silben) vorgesehen – und auch größer als in der nicht

inhaltsvermittelnden Partitur P2 (ca. 18 Silben) vermutet. Im Endeffekt sind die durchschnittlichen Sprechereinheiten im Vergleich zu den Sprechversionen von N1 um fünf Silben länger. Zur sparsamen Untergliederung kommt die nachrichtentypische *Akzenthäufung*: Viele Sprecher/-innen akzentuierten nahezu jedes zweite Wort bzw. setzten alle vier bis fünf Silben einen Akzent. So können sie zwar möglicherweise den Eindruck von Eindringlichkeit erzeugen, aber sie verdeutlichen den Hörer/-inne/-n nicht, was das Neue in einer Sprechereinheit ist. Denn dadurch, dass in der Textvariante die Hauptinformation oft nicht am Ende des Satzes steht, wird das inhaltsvermittelnde Akzentuieren erschwert.

<b>Partitur N2.P1</b>	Der Flughafen <u>Amsterdam</u> / hat einen falschen <u>Bomben</u> - alarm bedauert, / der im Laufe des heutigen Ta- ges zur Evakuierung des Per- <u>sonals</u> / und von zweitausend <u>Reisen</u> - den geführt hatte. //
<b>Sprech- version 37</b>	Der <u>Flughafen Amsterdam</u> hat einen <u>falschen Bomben</u> alarm bedauert, / der im <u>Laufe</u> des heutigen <u>Ta</u> - ges zur Evakuierung des Per- <u>sonals</u> / und von <u>zweitausend Reisen</u> - den geführt hat. //
<b>Sprech- version 79</b>	Der <u>Flughafen Amsterdam</u> hat einen <u>falschen Bomben</u> alarm bedauert, / der im <u>Laufe</u> des heutigen <u>Ta</u> - ges zur Evakuierung des

	Personals <u>und</u> von <u>zweitau</u> - send <u>Reisen</u> den geführt hatte. //
<b>Sprech- version 60</b>	Der <u>Flughafen Amsterdam</u> hat einen falschen <u>Bomben</u> alarm bedauert, der im Laufe des <u>heutigen Tages</u> zur Evakuie- rung des <u>Personals</u> und von <u>zweitausend Reisen</u> ge- führt hatte. //

Beispiel 2: Sprecherische Realisierung von Satz 1 der Meldung 3 (Text N2)

**Zusammenfassend** lässt sich sagen, dass die Durchschnittswerte der Sprechversionen von N2 im gleichen Maße von den Partituren P1 und P2 abweichen wie die der Textvariante N1; Unterschiede zeigen sich in der Gestaltungsbandbreite. Für die Sprechversionen von N1 konnte ermittelt werden, dass sie relativ dicht beieinander liegen und dass der Umfang der Sprechereinheiten – im Vergleich zu den Sprechversionen von N2 – tendenziell klein ist. Das heißt, die kurzen Sätze und damit die wenig Wörter umfassenden Informationseinheiten des einfach bzw. leicht verständlich geschriebenen Textes werden sprecherisch nachvollzogen. Bei der Analyse der Sprechversionen von N2 wurde deutlich, dass sich die Sprechversionen untereinander weniger ähnlich sind als bei N1: Abhängig vom Ausbildungsstand und/oder der Erfahrung als Sprecher/-in wurden Sprechversionen realisiert, die dem sprechwissenschaftlichen Ideal einer inhaltsvermittelnden Partiturfassung sehr nahekommen. An Einzelbeispielen kann gezeigt werden, dass die prosodische Gestaltung kontrolliert und differenziert ausgebildet (elaboriert) erfolgt, um den kompliziert geschriebenen Text hörverständlich zu präsentieren. An anderen Sprechversionen wird deutlich, wie

sehr der kompliziert geschriebene Text das hörverständliche Sprechen erschwert.

**Fazit:** Hörverständlichkeit ist im Idealfall das Resultat der optimalen Verbindung aus einfach geschriebenem Text und inhaltsvermittelnder prosodischer Gestaltung (vgl. Schwenke 2019): Aus dem Zusammenwirken von sendereigenen, formatspezifischen Zielgruppendifinitionen sowie der entsprechenden Umsetzung und den situativen Faktoren der Präsentationsphase resultiert eine Bandbreite prosodischer Gestaltungsmöglichkeiten, die nicht als Widerspruch zur Hörverständlichkeit als Prinzip zu bewerten sind, sondern als Bestätigung der Definition von Hörverständlichkeit als Ideal. Schließlich kann die Idealvorstellung als Rahmen verstanden werden, welcher impliziert, dass sich bei der Ausgestaltung diverse Realisierungsmöglichkeiten ergeben können. Diese Variationsbreite lässt sich als rhetorisch-stilistischer Spielraum beschreiben, der sich in Substilen des typischen Nachrichtensprechstils zeigt.

## 4.2 Formatspezifische Substile des typischen Nachrichtensprechstils

Im Ergebnis der auditiv-akustischen Analyse kann gezeigt werden, dass die sprecherzieherischen (sowie journalistischen) Standards zum Schreiben und Sprechen von Radionachrichten von den beteiligten Sprecher/-inne/-n formatspezifisch variiert werden, was sich folgenderweise zusammenfassen lässt (vgl. Schwenke 2019):

- Nachrichten von Infosendern werden (i. Vgl. zu Privat- und Jugendsendern) mit mehr und längeren Pausen gesprochen und wirken dadurch langsamer und moderater. Die Sprechversionen der Formate „Info“ sowie „Service“ und die Formate „Jugend“ sowie „Privat“ lassen sich

zusammenfassen und können als zwei Pausierungs- bzw. Sprechgeschwindigkeitsstile voneinander unterschieden werden: **moderat/gemäßigt vs. dynamisch/rasant.**

- Im formatabhängigen Vergleich der medianen Sprechtonhöhen lässt sich klar auf den **stilistischen Einsatz von Sprechstimmen** verweisen: Die Sprechtonhöhe in Jugendsendern – sowohl von Sprecherinnen als auch von Sprechern – ist deutlich höher als in Info- oder Servicesendern. Für die Sprechstimmen in Privatsendern zeigt sich, dass einige Sprecher höher und einige Sprecherinnen deutlich tiefer sprechen als ihre Kollegen und Kolleginnen der Info- und Servicesender. Dies deutet im Vergleich zu den anderen Formatgruppen auf eine weitaus größere stimmliche Variationsbreite hin, die zusammen mit weiteren stimmlich-sprecherischen Merkmalen (z. B. Rauigkeit, Behauchtheit, Nasalität) die Annahme der Auswahl „spezieller“ Stimmen in Privatsendern stützt (vgl. Bose / Finke 2016).
- U. a. aufgrund dieser Merkmale sind Hörer/-innen in der Lage, Hörbeispiele übereinstimmend und sicher im Hörexperiment zuzuordnen; insbesondere bestimmte Beispiele von Info-, Jugend- und Privatsendern können als **eigenständige und wiedererkennbare Nachrichtensprechstile bzw. Substile des Nachrichtensprechstils** beschrieben werden. Dies deutet auf die Verwendung von sprechstilistischen Mitteln zur (ritualisierten) Herausstellung des Formatbezugs hin. Die sicher zugeordneten Sprechversionen stellen die Basis für die Definition von vier Substilen des Nachrichtensprechstils („Info“, „Service“, „Jugend“ und „Privat“), die sich auf der Oberfläche eines unformatierten Textes abbilden ließen.

- Die vier Nachrichten-Sprechstile weisen neben nachrichtentypischen Merkmalen (erhöhte Sprechgeschwindigkeit, stereotype Melodieverläufe sowie häufige Druckakzente in schneller Folge) variable und damit formatspezifische Merkmale auf. Prosodisch unterscheiden sie sich insbesondere in der Häufigkeit sowie in der Art der Pausierung, in den Werten der medianen Sprechtonhöhe und in Besonderheiten des Stimmklangs: „**Info**“ (*seriöser Klang, moderates Tempo, präzise Gliederung und Artikulation*), „**Service**“ als langsame Form des „Info“-Stils (*langsameres Tempo, deutlich-lange Pausen, angenehmer Stimmklang*), „**Jugend**“ (*jugendlich-hoher Stimmklang, melodische Gliederung und bewegte Sprechmelodie, engagierte Wirkung*) und „**Privat**“ (*dynamische Wirkung, rasantes Sprechtempo und in mindestens einem weiteren prosodischen Merkmal „besonders“*).

## 5 Hörverständlichkeit und Formatierung von Radionachrichten als rhetorisches Phänomen

Radionachrichten sind massenmedial vermittelte, sekundär gesprochene Gebrauchstexte (Burger / Luginbühl 2014, 189) mit gesetzlich geregelter Informationsfunktion. Bei der Gestaltung von Nachrichtenmeldungen gelten journalistische Grundsätze wie Trennung von Nachricht und Kommentar, inhaltliche Ausgewogenheit, Sachlichkeit und Objektivitätsverpflichtung (vgl. Schwiesau / Ohler 2016, 79 f.) sowie Regeln zum hörverständlichen Schreiben und Sprechen (vgl. Gutenberg 1994). Jedoch zeigt sich gerade beim Vorlesen von

Radionachrichten wie diffizil die objektive und hörverständliche Übermittlung im eigentlichen Sinne ist: Einerseits sind die Sprecher/-innen als sachliche Vorleser/-innen gefordert und andererseits sollen sie durch eine persönliche Sprechweise Nähe zum Publikum erzeugen sowie die Zugehörigkeit zu ihrem Sendeformat herausstellen (vgl. Häusermann 2005, 165). Denn Radionachrichten sind in formatierte Programme eingebunden sowie auf bestimmte Zielgruppen bezogen und werden dementsprechend gestaltet, wobei sie nicht nur als Programmgerüst zum Strukturieren des Programmablaufs dienen, sondern auch für das prominente Platzieren des Sendernamens, um den eigenen Sender als Marke zu stärken (vgl. Busch 2007, 135 ff.). In diesem Spannungsfeld zwischen Hörverständlichkeit und Formatierung wird der **Nachrichtensprechstil als radiorhetorisches Phänomen** verortet (vgl. Schwenke 2019):

Die Trias aus Sprecher/-in, Radionachrichtentext und Zielgruppe verweist auf eine idealtypische Aufführungssituation, die absichtsvoll und damit rhetorisch gestaltet wird. In der Vorlesetechnik, die beim Nachrichtensprechen aktiviert wird, um die Nachrichtentexte hörverständlich, senderangemessen sowie zielgruppenorientiert präsentieren zu können, zeigt sich die rhetorische Technik als elaborierte Technik (vgl. Bose 2013, 155). Diese wird entweder durch Ausbildung erlernt und/oder in der Praxis angeeignet und trainiert. Durch den absichtsvollen Gestaltungsprozess, welcher auf eine vorher definierte Zielgruppe ausgerichtet und an bestimmten journalistischen Vorgaben orientiert ist, werden Radionachrichten als rhetorisches Endprodukt hörbar gemacht. Dieses Produkt lässt sich auf der lautlichen Ebene als typischer Nachrichtensprechstil definieren, welcher an

definierten Merkmalen beschreibbar ist und damit abgrenzbar zu anderen (massen-)medial vermittelten Darstellungsformen im Radio.

Letztlich ist es v. a. auch die Bandbreite an Nachrichtensprechstilen, welche die rhetorische Perspektive auf gesprochene Radionachrichten stützt und rechtfertigt: Denn Fakt ist, dass es unterschiedliche Radioformate gibt, die auf verschiedene Zielgruppen ausgerichtet sind. Zeigte sich keine Variabilität, würde die rhetorische Ziel-Mittel-Intention negiert und Nachrichtentexte würden lediglich verlesen. Die an der Untersuchung beteiligten Nachrichtensprecher/-innen waren in der Lage, auf einen trainierten und/oder angeeigneten,

(senderspezifisch) ritualisierten Nachrichtensprechstil zurückzugreifen und diesen im Moment der Aufnahme abzurufen. Die Variationsbreite an Realisierungsmöglichkeiten (als Ausgestaltung journalistischer Standards und spezieller Vorleseregeln) ist je nach Ermessungsspielraum und Wirkungsabsicht als reale Gegebenheit eines lebendigen Prozesses im Massenmedium Radio zu verstehen: Der formatspezifische Nachrichtensprechstil im Radio kann letztlich als durch menschliche Tätigkeit hervorgebrachtes, kulturell-gesellschaftliches Phänomen begriffen werden, welches Zuhörende nicht nur erreichen und im Alltag begleiten soll, sondern vice versa auf Hörerwünsche und Zielgruppen ausgerichtet wird und entsprechend veränderbar ist.

## Literatur

Apel, Heiner (2018): Nachrichten: hörbar informativ. Eine Untersuchung zur Text- und Hörverständlichkeit von Radionachrichten. Berlin: Frank & Timme. (SSP, Bd. 13)

Apel, Heiner; Schwenke, Anna (2011): Grundlagen von Sprach- und Sprechtrainings für Nachrichtensprecher im Hörfunk - empirische Validierung vorhandener Standards. In: Krafft, Andreas; Spiegel, Carmen (Hrsg.): Sprachliche Förderung und Weiterbildung - transdisziplinär. Frankfurt/M.: Peter Lang, 177-196. (Forum Angewandte Linguistik, Bd. 51)

Bose, Ines (2003): Wissenschaftliche Grundlagen der Leselehre – Aktuelle Überlegungen zu einem traditionellen sprechwissenschaftlichen Teilfach. In: Anders, Lutz Christian; Hirschfeld, Ursula (Hrsg.): Sprechsprachliche Kommunikation. Probleme, Konflikte, Störungen. Frankfurt/M.: Peter Lang, 53-64. (HSSP, Bd. 12)

Bose, Ines (2009): Sprechwissenschaftliche Studien zu Sprache und Sprechen von Hörfunknachrichten (Vorüberlegungen). In: Anders, Lutz Christian; Bose, Ines (Hrsg.): Aktuelle Forschungsthemen der Sprechwissenschaft (Band 1): Sprach-, Sprech- und Stimmstörungen / Sprache und Sprechen von Hörfunknachrichten. Frankfurt/M.: Peter Lang, 77-87. (HSSP, Bd. 30)

Bose, Ines (2013): Medienrhetorik. In: Bose, Ines; Hirschfeld, Ursula; Neuber, Baldur; Stock, Eberhard (Hrsg.): Einführung in die Sprechwissenschaft. Phonetik, Rhetorik, Sprechkunst. Tübingen: Narr Francke Attempo Verlag, 155-176.

Bose, Ines; Gutenberg, Norbert; Ohler, Josef; Schwiesau, Dietz (2011): Testmaterial zur Hörverständlichkeit von Radionachrichten – Theoretische und methodische Grundlagen. In: Bose, Ines; Schwiesau, Dietz (Hrsg.): Nachrichten schreiben, sprechen, hören. Forschungen zur Hörverständlichkeit von Radionachrichten. Berlin: Frank & Timme, 15-79.

Bose, Ines; Föllmer, Golo (2015): Forschungen zur Anmutung des Radios. In: Bose, Ines (Hg.): Radio, Sprache, Klang. Frankfurt a. M. (Siegener Periodikum der internationalen empirischen Literaturwissenschaft), 13-51.

Bose, Ines; Finke, Clara Luise (2016): Radiostimmen. Zur stimmlichen Ästhetik in aktuellen Morning Shows. In: Voigt-Zimmermann, Susanne / Kurtenbach, Stephanie / Finkbeiner, Gabriele / Bergt, Anke / Mainka, Wanda (Hg.): Stimmstörungen - ein Fokus der Klinischen Sprechwissenschaft. Aktuelle Beiträge aus Wissenschaft, Forschung und Praxis. Berlin: Frank & Timme, 67-91. (SSP Bd. 6)

- Bose, Ines; Schwenke, Anna (2017): Vorlesetraining kompakt. Lehrwerk für Lehrende und Studierende im DaF-Unterricht. Lehrmittel Halle – Woronesh, Band 3. – Universitätsverlag Staatliche Universität Woronesh. (zugl. auch online: <<http://www.gelbe-reihe.de/nachricht/beruf/verstaendlichkeitsprojekt/vorlesetraining/>>)
- Breunig, Christian; Engel, Bernhard (2015): Massenkommunikation 2015: Funktionen und Images der Medien im Vergleich. In: Media Perspektiven 7-8/2015, 323-341.
- Burger, Harald; Luginbühl, Martin (2014): Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Busch, Martin (2007): Der Radiosender als Marke. Ein Ansatz für eine ganzheitliche Markenführung im Hörfunk. Hamburg: Ganser und Hanke Verlag.
- Geißner, Hellmut (1975): Das Verhältnis von Sprach- und Sprechstil bei Rundfunknachrichten. In: Straßner, Ernst (Hrsg.): Nachrichten. Entwicklungen – Analysen – Erfahrungen. München: Wilhelm Fink Verlag, 137-150.
- Gutenberg, Norbert (1994): Für's Sprechen schreiben – für's Hören sprechen. In: Sprechen. 1/94, 26-30.
- Gutenberg, Norbert (2002): Sprechen und Schreiben von Hörfunknachrichten. Skizze eines Forschungsprojekts. In: Anders, Lutz Christian (Hg.): Aktuelle Facetten der Sprechwissenschaft. Bericht über das Ehrenkolloquium zum 65. Geburtstag von Eberhard Stock. Frankfurt a. M., New York: Peter Lang, 65-77.
- Gutenberg, Norbert (2005): Projektentwurf. In: ders. (Hrsg.): Schreiben und Sprechen von Hörfunknachrichten - Zwischenergebnisse sprechwissenschaftlicher Forschung. Frankfurt/M.: Peter Lang, 11-33.
- Häusermann, Jürg (2005): Räume des Radios. In: Knappe, Joachim (Hg.) (2005): Medienrhetorik. Tübingen: Attempto Verlag, 159-171.
- Schwenke, Anna (2019): Nachrichten-Sprechstile im Radio. Zwischen Hörverständlichkeit und Formatierung. Diss. MLU Halle-Wittenberg (Manuskript).
- Schwenke, Anna (2018): Radionachrichten als Spezialfall mündlichen Sprachgebrauchs: Über Spielräume, Ideale und Angemessenheitsvorstellungen. In: Diao-Klager, Sabine / Albert, Georg (Hg.): Mündlicher Sprachgebrauch zwischen Normorientierung und pragmatischen Spielräumen. Tübingen: Stauffenburg, 303-316.
- Schwiesau, Dietz; Ohler, Josef (2016): Nachrichten – klassisch und multimedial. Ein Handbuch für Praxis und Ausbildung. Wiesbaden: Springer VS.
- Wachtel, Stefan (2009): Schreiben fürs Hören. Trainingstexte, Regeln und Methoden. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

## Danksagung

Herzlichen Dank an Ines Bose, Norbert Gutenberg, Josef Ohler und Dietz Schwiesau für die Konzeption der verwendeten Nachrichtensendungen (vgl. Bose et al. 2011) sowie an die Sprecherinnen und Sprecher, die sich an der Untersuchung beteiligt haben und ohne deren Unterstützung die vorliegende Arbeit nicht zustande gekommen wäre.

## Anna Schwenke

... (Jg. 1984, diplomierte Sprechwissenschaftlerin) hat an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg von 2004 bis 2010 Sprechwissenschaft / Phonetik und Deutsch als Fremdsprache studiert und wird 2019 ihre Promotion im Fach Sprechwissenschaft / Phonetik mit einer



Dissertation zur Hörverständlichkeit und Formatspezifik des Nachrichtensprechstils im Radio abschließen. Sie arbeitete während der Promotionsphase als Dozentin für DaF/DaZ und als freie Trainerin in der Erwachsenenbildung.

## DGSS @ktuell 4/2019



ISSN 2191-5032